

Garielle Lutz: „Ich wirkte lebendig“

Namen sind eine Beleidigung

Von Uli Hufen

Büchermarkt, 24.03.2025

Die Sprache als Schutzwall gegen das Leben und die Welt? – Garielle Lutz baut aus seltsam schönen Sätzen magische Erzählungen über die existenzielle Einsamkeit des Menschen.

Garielle Lutz hat keine Verwendung für Namen.

Wobei Namen für Lutz nicht Schall und Rauch sind. Es ist viel schlimmer. Namen sind eine Beleidigung. Sie reduzieren eine Person auf ein paar Buchstaben, manchmal bis zur völligen Nutzlosigkeit. Mit Glück und viel Mühe allenfalls kann man noch etwas Leben in so eine Person mit Namen ‚hineinficken‘. So hieß es in einer der Erzählungen aus Lutz' Debüt „Geschichten der übelsten Sorte“, auf Deutsch vor drei Jahren erschienen. Und daran hat sich nichts geändert in den 27 meist kurzen Erzählungen in „Ich wirkte lebendig“.

„Ihr Vorname war flach und tonlos.“

Lesen wir in einer Erzählung. Und anderswo:

„Ihr Nachname war eine Schwarte, die von zwei Bindestrichen zusammengehalten wurde und bei der jeder Vokal gleich zweimal im Einsatz war.“

Von nun an ging's bergab

Mit den Namen geht der Schlamassel also los. Aber die Namen, die Eltern ihren Kindern geben, sind nicht das Einzige, was sie ihnen antun. In „Im Falle keines Falles“ skizziert Lutz eine komplette Kindheits- und Jugendhölle auf knapp zwei Seiten. Einfamilienhaus, passiver Vater, dominante Mutter, Pickel, fades Essen. Das Fazit:

„Meine Mutter beherrschte alle landläufigen Formen der Gewalt zwischen Müttern und mittleren Söhnen.“

Dann kommt die Schule:

„Eine staatliche, die außer Backstein wenig auf dem Kasten hatte. Wir verließen sie in Gestalt von Menschen, die als Paare verkümmern.“

Garielle Lutz

Ich wirkte lebendig

Aus dem Englischen von Christophe Fricker

weissbooks

254 Seiten

22,00 Euro

Ehen werden in Garielle Lutz' Amerika schnell geschlossen und schnell bedauert. Worin ihr Sinn bestehen könnte, ist am letzten Tag so unklar wie am ersten. Der einzige Ausweg aus ewigen Missverständnissen, Verletzungen und Gleichgültigkeit sind öffentliche Toiletten. Hier kann man auf dem Heimweg vom Büro einen Zwischenstopp einlegen, Körperflüssigkeiten austauschen und sich für einen Moment lebendig fühlen.

Aber es ändert nichts. Es geht immer weiter, aber nichts wird gut. Auch für den frustrierten und darum böartigen Ehemann in „Eine mittelnamenlose Frau“.

„Was Ehen angeht, das Gattesein, Frauhaben: Ich mochte Vielfalt und den Reiz des Neuen, was mein weiterhinniges Unzureichendsein betraf. Ich schnüffelte ihren Körper nicht mehr aus, doch brachte ich in jener Nacht natürlich einen Filzstift an ihrem Knie in Anschlag, das ich mit den rechten Abkürzungen verdunkelte, die uns beiden einleuchteten. UKW, MW. ‚Unser komischer Weltkrieg, Mein Widerstand‘, sagte ich.“

Desolation Row

Es sind desolate Menschen in einer desolaten Welt, von denen Garielle Lutz berichtet. Auch wenn unübersehbar ist, dass sich Komik finden lässt noch im klebrigsten Elend. Umgekehrt gibt es in Lutz' Stories keinerlei Gesellschaftskritik und keine Schuldigen. Es wird nichts gelernt oder verändert. Lutz' namenlose Figuren sind jeder Individualität entkleidet, genau wie die Häuser, in denen sie leben, und die Städte, durch die sie fahren. Sie sind universelle Helden - wie die von Samuel Beckett zum Beispiel.

Aber das eigentliche Wunder in Lutz' Erzählungen ist ein anderes. So desolat die Welt auch sein mag, von der Lutz erzählt: Über diese desolate Welt zu lesen, ist ein Vergnügen höchster Ordnung. Und das hat, anders als in 99% aller aktuellen Literatur, nichts mit Handlung, Dialog, Charakteren oder einem Spannungsbogen zu tun.

Der Ausgangspunkt ihrer Kunst ist der einzelne Satz. Vor Jahren hat sie darüber Auskunft gegeben in einem famosen Essay. Sein Titel: „Der Satz ist ein einsamer Ort“.

Lutz' erzählt da von dem prägenden Einfluss, den der legendäre amerikanische Lektor Gordon Lish auf sie hatte – genau wie z.B. auch auf den sehr viel bekannteren Raymond Carver. Von Lish hat Lutz gelernt, wie schön ein einziger Satz sein kann und wie wichtig dabei der Klang und die Farbe von Wörtern sind, Betonung und Rhythmus.

Welten aus Wörtern

Das Ergebnis ist die exquisiteste und schlicht verblüffendste Prosa, die die amerikanische Literatur der letzten Jahrzehnte hervorgebracht hat. Sicher, hin und wieder sehnt man sich nach einer dieser fabelhaft sanften Liebesgeschichten von Anton Tschechow. Auch die gehen zwar selten gut aus, aber immerhin gibt es hier zumindest Erinnerungen an Momente des Glücks, an eine Schlittenfahrt, bei der der Wind „Ich liebe Sie, Nadjenka“ säuselte. Aber dann kommt schon wieder einer dieser Garielle-Lutz-Sätze, die einem den Atem rauben. So wie dieser:

„Sie werden wissen wollen, ob wir arbeiteten, mein Mann und ich, und die Antwort ist ein unbetontes Ja.“ Ach so, noch eins: Jahrelang hielt sich hartnäckig die Vorstellung, Garielle

Lutz' Englisch sei unübersetzbar. Christophe Fricker hat das Gegenteil bewiesen. Was für ein Glück.